

**Antragstellende:** Stefan (Köln), Hannah (HUB), Stephe (HUB)

## **Positionspapier zur Bibliotheks- und Raumentwicklung – Entwurf**

Offensichtlich bedeutet die derzeitige Digitalisierung einen Umbruch für die Bibliothekslandschaft. Vielerorts werden Strukturen, die zuvor Jahrzehnte lang in kleinen Schritten weiter entwickelt wurden, innerhalb kürzester Zeit umgekrempelt. Oftmals steht dabei die These im Raum, dass man Bibliotheken im herkömmlichen Sinne künftig nicht mehr brauche, dass insbesondere bei der dezentralen Infrastruktur unproblematisch gespart werden könne. Im Widerspruch dazu steigt die Nutzung der Bibliotheken an sehr vielen Orten ganz erheblich, teils gibt es Einlasssperrungen wegen Überfüllung.

In dieser Situation kann viel für die nächsten Jahrzehnte in die Wege geleitet werden, aber auch viel, das nicht so leicht wieder aufzubauen ist, voreilig zerstört werden. Die Debatte um die Weiterentwicklung der Bibliotheken wird dabei oft zu verkürzt geführt.

### **Die ZaPF spricht sich dafür aus, insbesondere folgende Punkte zu berücksichtigen:**

1. Oft sind Bibliotheken „Herz der Infrastruktur vor Ort“. Ihr Wandel zieht ähnliche Umwälzungen bei der Raum- und Infrastruktur in der Umgebung nach sich, die erhebliche Auswirkungen auf die Kultur im Fachbereich haben können.
2. Die dezentrale Infrastruktur, das „Zuhause“ eines Fachbereichs, dient auch als Raum der Begegnung. Dort kann man auch ungeplant mit Mitstudierenden über die letzte Veranstaltung ins Gespräch kommen, spontan Gesprächspartner\*innen finden, wenn man bei einer Frage nicht weiter kommt, eine Runde Karten spielen und stößt auf die Aushänge des nächsten Kolloquiums oder der Fachschaft.
  - a) Gerade große Hochschulen, die Gefahr laufen, anonym zu sein, sind auf solche Räume angewiesen, zumal der Studienerfolg in den Naturwissenschaften erheblich davon abhängt, ob Studierende in ihrem Studiengang Anschluss finden und gleichzeitig Teil von Arbeitszusammenhängen werden.
  - b) Eine Einheit von Lehre und Studium erfordert auch Räume, in denen sich Studierende und Lehrende begegnen und zusammen arbeiten.
3. Fachbibliotheken repräsentieren gewachsene Fachkulturen, u.a. in der Auswahl der Bücher deren Sortierung und der Schulung des Personals. Die verschiedenen Bibliotheken haben sehr verschiedene Lernkulturen: Teils wird sehr still für sich gearbeitet, teils lebhaft an der Tafel diskutiert, teils während des Lesens in Gedanken versunken auf der Gitarre geklimpert. Diese Kulturen sollten erhalten und ausgebaut werden.
4. Die steigende Zahl der Studierenden und der zugehörigen Mittel müsste ermöglichen, die dezentrale Infrastruktur auszubauen. Große Hochschulen können sich nicht nur größere, sondern auch mehr dezentrale Bibliotheken leisten als kleine Hochschulen.
5. Bücher, die nicht unmittelbar und vor Ort zur Verfügung stehen, sind für Physikstudierende nahezu wertlos. Wenn beispielsweise ein Übungsblatt am nächsten Tag abgegeben und ein

dafür notwendiges Buch erst bestellt werden muss, ist es nicht mehr möglich die Aufgaben sinnvoll zu bearbeiten. Regelungen, die es unmöglichen machen, gleichzeitig an der Tafel zu diskutieren, im Netz zu recherchieren, in einem Buch nachzuschlagen und ein Brötchen zu essen, sind typische Fälle derzeitiger Arbeitsblockaden.

**Durch Schließung dezentraler Bibliotheken lässt sich nicht in relevantem Umfang Geld sparen:**

1. Die Räume sind als (studentische) Arbeitsflächen dennoch nötig.
2. Beratung, Unterstützung bei der Literaturrecherche etc. kann qualifiziert nur durch zugleich bibliothekarisch und fachlich geschultes Personal geschehen. Wer die dezentrale Infrastruktur in den Fächern abbaut, wird unzählige Veranstaltungen zu „Methoden wissenschaftlichen Arbeitens in Fach xy“ einführen müssen und kann dennoch nicht sicher stellen, dass auch spontan Ansprechpersonen zur Verfügung stehen. Dies wäre zudem hochschuldidaktisch fraglich, weil es eine Loslösung des Lernens der Methoden vom Lernen des Inhaltes bedeutete.
3. Gespart werden könnte allein bei doppelten Anschaffungen von Papier-Büchern. Aber auch dies ist eigentlich ein Trugschluss, weil die Erfahrung an Hochschulen mit zusammengelegten Bibliotheken zeigt, dass vor Ort (dann oft schlecht erschlossene) Handapparate entstehen, wenn die eigentliche Bibliothek zu weit weg ist. So sind historisch auch die Fachbibliotheken entstanden.

**Die ZaPF spricht sich gegen den Trend aus, das Bibliothekswesen zu zentralisieren. Stattdessen sollten die verschiedenen und gerade in den Naturwissenschaften stark und spezifisch ausgeprägten Bestandteile der Infrastruktur in den Fächern integriert werden:**

1. Bibliotheken sollten räumlich unmittelbar an Foyers angrenzen und entweder nahtlos in Aufenthalts- und Arbeitsräume, Computerpools, Kaffeeküchen, didaktische Werkstätten, Medienlabore, Lernkiosks etc. übergehen oder direkt benachbart sein.
2. Um längere Zeiten mit qualifizierten Ansprechpersonen ohne Kostensteigerungen zu ermöglichen, kann dann dasselbe Personal für mehrere Teile dieser Infrastruktur zuständig sein, wobei es Schwerpunkte geben kann. So können z.B. freitagnachmittags Leute da sein, die sich besonders gut mit IT auskennen, dienstagsmorgens die, die auf Studienberatung spezialisiert sind, montags und mittwochs Bibliothekar\*innen usw..
3. Gleichzeitig sollten die Schnittstellen zwischen den verschiedenen Bibliotheken verbessert und z.B. ein einheitliches Ausleihwesen für alle Bücher mit Rückgabemöglichkeit in sämtlichen Bibliotheken etc. etabliert werden